



Erlebt und überlebt am 10. März 1945

Zwei Pferde und ein Fuhrmann

Wilhelm Schmidt, sen. (1902 - 1986, Hausname: Sponjers)

Wilhelm Schmidt sen. (Sponjers), ein Holzfuhrmann aus der Bergstraße in Erndtebrück, war wie fast jeden Tag damit beschäftigt, Papier- oder Grubenholz aus den Erndtebrücker Wäldern zum Bahnhof zu fahren. In der Mittagszeit kam er mit seinem beladenen Pferdefuhrwerk am Bahnhof in der Verladestraße an, als er vom Fliegeralarm überrascht wurde.

Aus diesem Grunde versuchte er, die Pferde vom Wagen abzukoppeln, um diese und dann sich selbst in Sicherheit zu bringen. Doch es gelang ihm nicht mehr, da das Motorengeräusch der anfliegenden Bomber schnell näher kam und die ersten Bombenabwürfe, die von einem Rauschen begleitet wurden, am Himmel sichtbar wurden.

Es blieb für ihn nur noch der Sprung in die nahe Böschung zwischen der Ladestraße und der unteren Bahnhofstraße. Unmittelbar darauf erfolgten die ersten Bombeneinschläge und zerstörten die Gleisanlagen, die zum Verladen des Holzes benötigt wurden. Nur durch den Umstand, dass zwischen den Bombeneinschlagstellen und dem Fuhrwerk ein ca. 3,50 Meter hoher Holzstapel stand, blieben die Pferde unverletzt.

Beide Tiere konnten sich vom Wagen losreißen und flüchteten, noch angekoppelt, in Richtung Sägewerk Schäfer. Nachdem die Motorengeräusche verstummt waren, konnte Wilhelm Schmidt seine verängstigten Pferde wieder einfangen. Er wollte sie in der Bergstraße im Stall in Sicherheit bringen, doch dies war über die Bahnhofstraße nicht mehr möglich, da zahlreiche Bombentrichter in der Straße und die Trümmer von mehreren zerbombten Häusern den Weg versperrten.

Somit blieb nur noch der Versuch mit den Tieren über die Eder und über die Ederwiesen einen Umweg durch das Breidenbachtal Richtung Oberdorf zu nehmen. Die Tiere weigerten sich jedoch das Flussbett der Eder zu überqueren. Zur gleichen Zeit wurden wieder Motorengeräusche am Himmel hörbar, was auf eine zweite Angriffswelle hindeutete. Wilhelm Schmidt flüchtete deshalb

über die Eder und brachte sich im Hause Schneider (Orschels) in der Breidenbachstraße in Sicherheit.

Kaum hatte er den Keller des Hauses erreicht, ging schon der nächste Bombenteppich am Köpfchen nieder und verwandelte die Landwirtschaftsschule und die Ederwiesen, wo immer noch die Pferde standen, in eine Kraterlandschaft. Wie durch ein Wunder sind die beiden Pferde abermals nahezu unverletzt geblieben. Lediglich ein Pferd hatte eine leichte Verletzung über dem rechten Auge. Nach dem letzten Angriff gelang es Wilhelm Schmidt die Tiere, die jetzt zwischen zwei Bombentrichtern standen und völlig mit Erde bedeckt waren, am anderen Ufer der Eder einzufangen und im eigenen Stall in Sicherheit zu bringen.

Die vermeintliche Sicherheit der Tiere im Stall bei „Sponjers“ war spätestens zu Ende, als sie vor zwei gummibereifte Wagen gespannt wurden und mit den letzten Habseligkeiten einer auf der Katzenbach ausgebombten Familie in Richtung Raumland unterwegs waren. Zwischen Schameder und Leimstruth, in der Nähe der Kreuzung, die zur Rohrbach und nach Raumland führt, wurden das Gespann der Bahnhof Leimstruth von zwei Jagdbombern (kurz: „Jabos“) angegriffen. Einige Bomben gingen dort am Bahnhof nieder ohne großen Schaden anzurichten.

Bevor die Jabos jedoch „Sponjers“ Wagen unter Beschuss nehmen konnten, war es in der Zwischenzeit gelungen, die Pferde auszuspannen und mit ihnen in den nahe gelegenen Wald zu flüchten. Die Jabos hatten dies scheinbar erkannt und nahmen das Waldgelände mehrfach anfliegend unter Beschuss. An den beiden Gummiwagen waren mehrere Reifen zerschossen worden, so dass diese erst nach einigen Tagen ersetzt werden konnten. Auch die auf dem Wagen befindlichen Möbel waren durch den Beschuss durchlöchert.

Auch der Weitertransport und die Rückfahrt nach Erndtebrück verliefen nicht ohne Zwischenfälle. Nachdem die Wagen entladen waren, wurde von Raumland kommend auf dem Sohl bei Leimstruth bei Verwandten eine kurze Rast eingelegt. Von hier aus wurde die Fahrt nach Erndtebrück erst des Nachts fortgesetzt. Es war, wie fast immer in den letzten Kriegstagen, bestes Flugwetter. Ausgerechnet zu dem Zeitpunkt, als sich das Gespann noch auf freiem Feld befand, wurde es vom „Eisernen Heinrich“ kurz vor einem Waldweg beschossen.

Der „Eiserne Heinrich“ war ein Aufklärungsflugzeug, welches fast jeden Abend seine Runden über Wittgenstein drehte. Auch dieses Mal blieben Fahrer und Gespann wie durch ein Wunder unverletzt.

Von diesem Tag an mussten die Pferde aus Sicherheitsgründen im Stall stehen, bis die amerikanischen Truppen Erndtebrück besetzten. Da bis zu diesem Zeitpunkt keine Feldarbeit möglich war (es war ja Saatzeit), mussten diese Arbeiten nachgeholt werden. Doch es kam anders. Das Feld lag „am Gickelsberg“, wo die amerikanischen Truppen Geschütze aufgestellt hatten und das Gebiet um Heinsberg und Zinse unter Beschuss nahmen. Beim ersten Schuss, der abgefeuert wurde, gerieten die Pferde in Panik und stürmten mit der angehängten Ackeregge bis vor die eigene Stalltüre.

Das solche Erlebnisse auch an Tieren nicht spurlos vorübergehen und auch nach Jahren noch Angst erzeugt, ist wohl selbstverständlich. Den Pferden war es immer bei einem heran nahenden Gewitter mit Blitz und Donner anzumerken.

W. Schmidt, Erndtebrück